

Das Wort »Atlas« weckt im Schreiber dieser Zeilen die Erinnerung an ein Schulbuch mit dem Bild eines muskulösen, nach vorn gebeugten Mannes, der auf seinen Schultern nichts Geringeres als die Erdkugel trägt. Nach altgriechischer Überlieferung ist es eigentlich das Himmelsgewölbe, aber in dem einen wie im anderen Fall die Welt, die ganze Welt. In diesem Buch unternahm der Knabe viele Reisen. Sogar ins Bett nahm er es mit, in der kleinen Wohnung im Vorort Studenci am Rande von Maribor, der Stadt an der Grenze zwischen dem damaligen Jugoslawien und Österreich. Der Stadtteil Studenci erschien ihm ziemlich unwichtig, schon wegen seiner Benennung nach den Kaltwasserquellen am Ufer der Drau, wo die Wäscherinnen mit klammen Fingern die nassen Tücher an die steinerne Umfassung des Bassins klatschten. Das schmutzige Seifenwasser wurde in den Fluss gespült, von der anderen Seite plätscherte frisches, sauberes Wasser ins Bassin. Er hatte sich oft gewundert, dass ein Ort seinen Namen von einer so unbedeutenden Sache, wie es diese Quelle war, bekommen konnte. Der Ort war nebensächlich, die Stadt Maribor jedoch, zu der er gehörte, gab schon mehr her, sie hatte zwei Kinos, deren Namen an die Arbeiter- und Widerstandsbewegung erinnerten, Udarnik und Partizan, und wo man Cowboys sehen konnte, die auf Indianer feuerten, und Partisanen, die Handgranaten auf deutsche Bunker warfen. Jenseits des Flusses lag das Fußballstadion, wo die Unsrigen in ihren schwarz-weißen Dressen fast immer siegten. Auf dem Hauptplatz war eine Fleischerei, in der es Würstchen zu essen gab, wenn die Mutter den Knaben auf den Markt mitnahm. All das erschien ihm interessant, nur nicht sehr wichtig.

Aber der Atlas, der Atlas war etwas ganz Anderes. Da gab es hohe Berge und weite Ozeane, dazwischen ferne Kontinente mit Dschungeln, Wüsten und Großstädten, unerforschte und unerreichbare Geheimnisse einer großen Welt, nach der sich die Knabenaugen sehnten. Er blätterte im Buch: Hier war Livingstone auf der Suche nach den Quellen des Nils, dort oben fand Amundsen die Nordwestpassage, und da unten irgendwo umschiffte der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama das Kap der Guten Hoffnung; auf den amerikanischen Prärien umkreisten die Cowboys riesige Rinderherden, Indianer jagten Bisons und stellten ihre Zelte auf; jenseits des großen Wassers pulsierte New York, über die asiatischen Ebenen und Gebirge zog sich die Chinesische Mauer, die angeblich sogar vom Satelliten aus zu sehen war. Damals begannen Satelliten die Erde zu umkreisen, eine Hündin flog um den Erdball, oben am Himmelsgewölbe, das der griechische Atlas stemmen musste. Die Welt war groß und unergründlich, Studenci, der Vorort mit seinen Kaltwasserquellen, war klein und uninteressant. Wie viele Jahre mussten vergehen, wie oft musste der Schreiber dieser Zeilen als Erwachsener im Flieger die Ozeane überqueren, auf wie vielen Bahnhöfen europäischer und amerikanischer Großstädte herumstehen, an Tankstellen entlang der europäischen Autobahnen halten oder vom Schiff

aus auf die sich entfernende Küste des Mittelmeers blicken, bis er verstand, was ihm heute endlich klar ist: Die Welt gibt es auch hier, am Waldrand oben und im Tal unten, im verlassenen Dorf mit der Kirche, in der keiner mehr betet und von deren Turm keine Abendglocke mehr läutet. Und die Welt ist auch dort, wo ein Ort seinen Namen von jener Quelle bekam, die auf der Uferböschung der Drau entsprang und sich plätschernd in sie ergoss. Und die Drau floss in die Save, die Save in die Donau und die Donau ins Schwarze Meer. Schließlich begriff ich: Die Welt beginnt immer irgendwo und endet irgendwo; viele Jahre mussten vergehen, bis ich verstanden hatte, dass sie für mich bei dieser Quelle begann, die immerhin mit dem Schwarzen Meer und allen Ozeanen der Welt verbunden war.

Und so ist es auch mit diesem Atlas, dem »Atlas der besonderen Orte«, in dem vor unseren Augen einsame Dörfer an Berghängen aufsteigen, Waldlichtungen, Friedhöfe mit ihren begrabenen und vergessenen Menschengeschichten, Kirchen mit Bildern von alten Heiligen auf dem bröckelnden Verputz, kleine Eisenbahnstationen, wo dann und wann noch ein Zug hält, der Brunnen in Obrije, der Grenzübergang bei Botač, wo es von Ratten, Insekten und Fledermäusen wimmelt, oder das überwucherte Dorf mit dem Namen Čišnje, von dem uns das Eichhörnchen seine Parallelgeschichte erzählt, und der alte Kastanienbaum, wo sich der Wanderer die Frage stellt, wie vieler Hände und Arme es bedürfte, um seine ganze Lebenszeit zu umspannen. Diesen »Atlas der besonderen Orte«, mit seinen Aufzeichnungen und Fotografien, schufen Landstreicher, die wissen, dass die kleinen Dinge auch groß sind. Dass ein festgehaltener Augenblick, ein einzelner Moment am Waldrand oder an einer Wasserstelle auch ein Augenblick ist, der zur Ewigkeit gehört. Dass es im Mikrokosmos eine Geschichte gibt, eine Geografie, einen Reichtum menschlicher Erfahrung, wie es uns Claudio Magris in seinem Buch »Microcosmi« (Die Welt en gros und en détail) anschaulich erklärt. Ich musste erst nach Topolove kommen, um das zu verstehen. Auf dieses Dorf hat mich ein Mensch aufmerksam gemacht, dem ich vor Jahren begegnet bin und der den Ehrentitel tragen könnte: Erster Landstreicher zwischen den Alpen und der Adria.

Der geheimnisvolle Wanderer, der sich selbst einen Wortschmuggler nennt. Dieser Mensch, Ludwig Hartinger, hat jedes Dorf in diesem Gebiet betreten, alle Gipfel bestiegen, alle Wasserläufe begangen und alle Waldlichtungen im Morgentau überquert. Damals, als ich mit kindlicher Neugierde im Buch der Ozeane und Großstädte blätterte, habe ich noch nicht gewusst, dass es eine große und interessante Welt auch um mich herum gibt. Ich musste dem Wortschmuggler begegnen, der mir den Weg nach Topolove wies, einem Menschen, der seit langem weiß, dass die Welt interessant ist, weil es in ihr so interessante und so besondere Wörter gibt wie »obronek«, das abschüssige Randgebiet, und »tolmun«, die tiefe Stelle im Wasser.

Es sind slowenische Wörter, und der Mann, der sie in seiner Tasche über die Grenze schmuggelt, ist überzeugt, dass man von jeder Wanderung einige Wörter mitbringen sollte, deutsche, slowenische, italienische, friulanische. So wie es besondere Orte gibt, die unsere Wanderer und Landstreicher für diesen »Atlas der besonderen Orte« ausgewählt haben, gibt es sicher auch ein noch unveröffentlichtes Wörterbuch der besonderen Wörter, das mein Bekannter, der Wortlandstreicher, kennt. Die Beschreiber der besonderen Orte kennen besondere Wörter und kennen auch den Katalog besonderer Stimmungen, Atmosphären und Ahnungen, die in den umfangreichen Kunstgeschichten noch nicht verzeichnet sind und denen sie in ihren Beschreibungen solcher Orte abseits der »großen« Welt einen Namen geben möchten.

In den besonderen Orten in diesem Atlas leben nur noch wenige Leute. In dem großen Dreieck, wo seit je die Sprachen, Völkerschaften und ihre Staaten aufeinandertreffen, sind die Stimmen der Militärposten verstummt, die sich ihre Losungsworte bergauf und bergab zugerufen haben, verstummt ist der Lärm der Milizen und Kriegsfahrzeuge, die durch die morastigen Schluchten auf die Waldhänge und Bergkämme vorrückten. Verstummt auch das Geflüster der Schmuggler, die durch dieselben Schluchten und Waldwege und unter Felsvorsprüngen ihre Waren, Menschen und Ideen hindurchgeschleust haben. Ja, auch Bücher haben sie geschmuggelt, nicht nur Salz, Pferde und Waffen. Heute sind nur noch die Wörter geblieben, die solche besonderen Orte beschreiben, in denen es einst von Leben wimmelte. Der Atlas, der uns hier vorliegt, bestätigt die alte biblische Weisheit: Wer Augen hat zu sehen, der sehe; wer Ohren hat zu hören, der höre. Wer Augen hat, der sehe: eine Waldlandschaft, einen verwachsenen Steig, einen verlassenem Grenzposten. Wer Ohren hat, der höre: das Zwitschern der Vögel, das ferne Pfeifen der Lokomotive, das Glockenläuten von einem Berg her, die Rufe der Kinder, die auf einem Spielfeld im Dorf dem Ball nachjagen, die Schritte auf weichem Waldboden. Und er sehe auch eine unbedeutende Quelle und höre ihr Plätschern, eine Quelle, die einem unbedeutenden Ort seinen Namen gab. Wer glaubt, die ganze Welt gesehen zu haben, wird an diesen besonderen Orten zugeben müssen, dass dem nicht so ist. Wer sie nicht gesehen hat, wird sie hier sehen, in ihrem Mikrokosmos, wenn am Waldrand die Welt aufleuchtet, die ganze Welt. Die, die der Atlas trägt, die Erde mitsamt dem Himmelsbogen über ihr und um sie herum.